

# DURCH**blick**



## Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
liebe Leserinnen und Leser,

in Zeitungen und auch anderen Medien wird gern von Katastrophen berichtet, jedenfalls wenn man Schlagzeilen machen möchte. In unserem Durchblick wollen wir weniger Schlagzeilen machen, sondern Ihnen vielmehr breitgefächert Informationen geben, über unsere Einrichtung und die Menschen, die hier leben und arbeiten.

Natürlich haben wir alle noch die Meldungen von den Überflutungen bzw. Jahrhunderthochwassermeldungen vor Augen, die für viele Menschen zur existenziellen Bedrohung geworden sind. Um so mehr sind wir dankbar, dass wir hier in München und insbesondere im Diakoniewerk von Schäden durch Überflutung in solch einem Ausmaß verschont wurden.

Die vielen Wochen des Regens im Mai haben uns auch so genug zu schaffen gemacht, da es an verschiedenen Stellen des Hauses zu mehr oder weniger großen Wassereintritten kam. Inzwischen freuen wir uns sehr über ein repariertes Flachdach von über 320 qm über unserer Zentralküche.

Gerne hätten wir Ihnen in dieser Ausgabe über einen positiven Schiedsstellenspruch für eine auskömmliche Finanzierung der Geriatrischen Reha berichtet. Am 5. Juni fand zwar die Verhandlung vor der Schiedsstelle statt, aber da die Positionen der Verhandlungsparteien, Krankenkassen auf der einen Seite und wir als DMM und all die anderen Geriatrischen Reha-Kliniken in

Bayern auf der anderen Seite so weit auseinander lagen, konnte kein Kompromiss gefunden werden und die Sitzung wurde ohne Schiedsspruch auf Ende Juli vertagt. Jetzt ist auch die Zeit die Verantwortlichen in der Politik und in den Verbänden im Gesundheitswesen über die prekäre Lage der Geriatrischen Reha zu informieren und für die Interessen unserer Patienten zu gewinnen. Wir werden sie aktuell über den Stand der Dinge weiter informieren.

Und endlich wird es Sommer! Und schon klagen wir über zu viel Sonnenschein?! Wir hoffen für alle auf einen schönen Sommer ohne Katastrophenmeldungen. Bleiben Sie alle fröhlich und gesund, ob hier vor Ort oder an einem traumhaften Urlaubsort.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Vorstand  
Eva Maria Matzke, Jörg Pachmann  
Diakoniewerk München  
Zeitschrift „durchblick“



Liebe Leserinnen und Leser,

wie Sie schon hier auf der Titelseite sehen, hat unser „Durchblick“ ein neues Gesicht bekommen. Wir möchten unsere Hauszeitschrift dadurch lesbarer, attraktiver und moderner machen. Inhaltlich setzen wir die bewährte Linie mit Informationen über unser Haus und Geschichten über Menschen darin fort. Gerne würden wir wissen, wie Ihnen die neue Gestaltung gefällt. Die Redaktion nimmt unter [presse@diakoniewerk-muenchen.de](mailto:presse@diakoniewerk-muenchen.de) gerne Anregungen, Wünsche und auch Kritik entgegen. Wir freuen uns auf jede Resonanz!

# Gastkommentar

von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch

## Brücken der Hoffnung – Seelsorge in der Pflege

Viele Projekte im Rahmen der kürzlich durchgeführten 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend führten die jungen Menschen auch in Krankenhäuser, Pflege- und Seniorenheime. Eine der Gruppen, die ich im Erzbistum Freiburg besuchte, hatte die Aufgabe, das Leben in einem Seniorenheim in einem Film darzustellen. Die Jugendlichen kamen so mit einer Welt in Kontakt, die sonst eher außerhalb ihres Lebensumfeldes liegt. Sie wurden hautnah mit Gebrechlichkeit, Rückgang der Kräfte und Krankheit konfrontiert. Und zugleich waren sie fasziniert, von den Gesprächen mit den Bewohnern des Wohnheims, von der Lebensfreude Demenzkranker und der Dankbarkeit für das offene Ohr. Nicht wenige der jungen Menschen werden diese Begegnungen prägen und sie neu zum nachdenken bringen über den eigenen Umgang mit Krankheit und Gebrechlichkeit.

Krank zu werden ist eine menschliche Krisenerfahrung, sie wirft den Menschen auf sich selbst zurück und löst – gerade in einer Wohlstandsgesellschaft wie der unsrigen – je nach Schwere der Erkrankung tiefe Lebensängste aus. In solchen Situationen der Überforderung und Ohnmacht wächst das Bedürfnis nach mitgehenden, solidarischen Beziehungen.

Die seelsorgliche Begleitung von Menschen in dieser besonderen Lebenslage ist zum einen eine Aufgabe der speziell zur Seelsorge Beauftragten. Die Nähe Gottes in Wort und Sakramenten erfahrbar zu machen, kann Hoffnung und Trost, Stärkung und Heilung schenken. Zum anderen darf die Grenze des Seelsorgefeldes nicht zu eng gezogen werden. Alle, die dem Patienten nahe sind, dürfen sich hier angesprochen fühlen: Ärzte, Pflegenden, Angehörige, Freunde, Nachbarn und auch engagierte Christen aus der Pfarrgemeinde, die durch Besuchsdienste eine Verbindung von der Pflegeeinrichtung zur vormaligen Alltagswelt des Erkrankten aufrechterhalten.

Eine besondere Rolle bei der seelsorglichen Begleitung kommt den Pflegenden zu: Sie haben durch ihre Arbeit nicht nur tagtäglich eine große Nähe zu den Patienten,



sondern sie verfügen aufgrund ihrer Tätigkeit auch über hinreichende Erfahrung, wie erkrankte Menschen mit der Veränderung ihres Lebens zurechtkommen. Vor allem sind sie, vielleicht sogar mehr als manche Angehörige, in der Lage, gemeinsam mit dem Pflegebedürftigen die veränderte Lebenssituation in Worte zu fassen und ihn anzuregen, sich mit den existenziellen Fragen, die durch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen hervorgerufen wurden, auseinanderzusetzen. Auf diese Weise können Erkenntnisprozesse angestoßen werden, die es ermöglichen, einen Sinn auch in Krankheit, Leid und Sterben zu finden.

Seelsorge in der Pflege gelingt, wenn die Pflegenden durch ihre empathische Zuwendung Brücken der Hoffnung und des Trostes zu den Patienten aufbauen. Wie jedes Brückenbauen ist auch dieser Weg nur von Erfolg gekrönt, wenn starke Fundamente vorhanden sind. Notwendig sind deshalb tragfähige spirituelle Verankerungen für alle in der Pflege Tätigen. Hier kommt den Kirchen als Träger vieler Pflegeeinrichtungen eine wichtige Aufgabe zu: Trotz aller ökonomischen Zwänge darf die spirituelle Qualifizierung des Pflegepersonals nicht vernachlässigt werden. „Es geht ja um Menschen“, so schreibt Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika *Deus Caritas Est*; und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens. Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung.“ Wenn sich die Pflegenden darauf einlassen, ihre geistig-spirituellen Wurzeln zu stärken





und sich so eine wichtige Ressource für ihre Arbeit erschließen, dann kommt dies nicht nur den Patienten zugute. Denn jeder in der Pflege Tätige stößt in seiner Arbeit immer wieder an Grenzen, so dass er selbst auf Trost und zuträgliche Sinndeutung angewiesen ist.

Selbst die Pflegebedürftigen können zu Seelsorgenden werden, vor allem wenn es ihnen gelingt, ihre Krankheit spirituell zu bewältigen. Dann können die Pflegenden bei ihren Patienten gleichsam in eine Schule des

Lebens gehen und viel über ihr eigenes Leben lernen, insbesondere wie sie selbst mit Alter, Erkrankung und Tod zurechtkommen können. Auch für viele der Jugendlichen, die an der 72-Stunden- Aktion teilgenommen und mitgewirkt haben, wurden alte und kranke Menschen in ihrer ganz eigenen Weise zu Wegbegleitern und Seelsorgern.

## Die MAV berichtet

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

an dieser Stelle möchte ich mich von Euch als Kollegin, aber unter dieser Rubrik vor allem als MAV-Mitglied, von Euch verabschieden. Ich empfand die Aufgabe als interessant und herausfordernd, manchmal auch nervenaufreibend aber immer sinnvoll.

Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die das Vertrauen hatten, sich an mich als MAV Mitarbeiterin zu wenden. Ich wünsche mir, dass Ihr Euch auch in Zukunft an ein MAV-Mitglied Eurer Wahl wendet, wenn Ihr nicht weiter wisst, Euch ungerecht behandelt fühlt, Stress mit dem Chef habt oder was auch immer einem am Arbeitsplatz alles so widerfahren kann. Die MAV bietet an bei allen Gesprächen dabei zu sein und zu vermitteln.

Offene Kommunikation ist in meinen Augen eines der wichtigsten Werkzeuge um einen Betrieb wie das Diakoniewerk am Laufen zu halten. Mitarbeiter im sozialen Bereich sind in der Regel extrem motiviert, wenn sie ausreichend Anerkennung erfahren. Das Umfeld in dem sie arbeiten ist ihnen extrem wichtig. Sie möchten in Entscheidungen miteinbezogen und fair behandelt werden. Wenn dies geschieht, sind sie bereit dabei mit

zuwirken auch schwierige Zeiten zu überstehen. Werden sie übergangen und haben das Gefühl nur Werkzeug zu sein, leidet die Motivation und die Gefahr der inneren Kündigung steigt.

Darum wünsche ich Euch, dass Ihr auf allen Hierarchieebenen einen guten Weg findet miteinander im Gespräch zu bleiben und konstruktive Lösungen gemeinsam zu entwickeln. Die zufriedenen Mitarbeiter werden dafür sorgen, dass es dem Haus gut geht, weil die Zufriedenheit sich direkt auf die Patienten und Bewohner auswirken wird.

Viele Grüße, Ute Sonnleitner

### **Erinnerung!**

Bitte verlassen Sie sich auch dieses Jahr nicht darauf, dass ein Resturlaub ins Folgejahr übertragen werden kann! Verbrauchen Sie ihren Urlaub bis zum Jahresende, damit er nicht verfällt!

Ihre MAV

# Vielseitigkeit als Berufskonzept

Porträt Betriebsärztin Ursula Reich

Jedes Unternehmen ab einem Angestellten ist eigentlich verpflichtet einen Betriebsarzt zu haben. Bei kleinen Firmen wird er von der Berufsgenossenschaft gestellt. Bei uns im Diakoniewerk M-M ist das ganz anders. Wir haben mit Ursula Reich eine Betriebsärztin, die sich ausschließlich und seit vielen Jahren dieser Tätigkeit widmet. Während unsere Belegärzte hochspezialisierte Fachleute sind, ist unsere Arbeitsmedizinerin eine breit aufgestellte medizinische Koryphäe: Suchtmedizin, Verkehrsmedizin, Reisemedizin und Gelbfieberimpfstelle hat die Fachärztin auf Ihrer Visitenkarte stehen. Darauf sind auch wir durchaus ein bisschen stolz. Studiert hat die gebürtige Fürstfeldbruckerin übrigens in München und in Italien.

Seit 2008 betreut sie alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Früher war sie als Arbeitsmedizinerin beim TÜV tätig und das Diakoniewerk M-M ist aus Zufriedenheit und treuer Verbundenheit mit ihr gegangen, als sie den Arbeitgeber wechselte und dabei geblieben als sie 2012 den Schritt in die Selbständigkeit wagte. Neben unserer Einrichtung betreut Ursula Reich viele andere Unternehmen aus allen erdenklichen Branchen: eine Papierfabrik, einen Fensterhersteller, einen Lederhersteller, Autowerkstätten usw. Genau das ist es auch, was ihr an ihrem Beruf so viel Spaß macht: jeden Tag völlig unterschiedliche Menschen, jeden Tag andere Anforderungen.

Was macht die Betriebsärztin speziell bei uns? Als Gesundheitseinrichtung haben wir hohe Hygieneanforderungen und für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das Tragen von Handschuhen Pflicht. Da gibt es eine vorgeschriebene Untersuchung der Haut. Auch bei Umgang mit infektiöngefährlichen Materialien verlangt der Gesetzgeber alle drei Jahre eine Untersuchung zum Schutz der Angestellten. Der Schutz vor Hepatitis (Gelbsucht) wird überprüft und gegebenenfalls erneuert. Nicht nur die Mitarbeiter auf Station hat sie im Auge, auch um die im Büro kümmert sie sich mit Bildschirmarbeitsplatzuntersuchungen. Letztendlich führt sie auch die Unterweisungen nach dem Infektionsschutzgesetz durch, die alle erhalten müssen, die irgendwie mit Lebensmitteln in Berührung kommen. Auch alle unsere Schüler und Praktikanten werden von ihr untersucht. Dass sie an den Arbeitssicherheits-

Ausschusssitzungen teilnimmt und das Haus berät, ist vor diesem Hintergrund fast selbstverständlich. In diesen Meetings wird erörtert, wie man die Arbeit sicherer machen kann und wie Arbeitsunfälle, teilweise auch bereits tatsächlich passierte, vermeiden kann.

Eine Betriebsärztin ist nicht für akute Symptome wie Kopfweg zuständig, aber wenn jemand sehr viel krank ist, kann sie der Sache nachgehen, ob das nicht durch die Arbeit bedingt ist und so dem Betroffenen helfen. Alle drei Wochen ist sie einen Tag im Haus. Die Termine werden über die Vorstandsassistenz koordiniert. Einfach mal schnell zur Betriebsärztin gehen, funktioniert also nicht.



Wer noch mehr über unsere Betriebsärztin Ursula Reich erfahren will, ihre Web-Site ist [www.my-betriebsarzt.de](http://www.my-betriebsarzt.de).

# Schlagkräftig

Peter Walz und sein Team

Wenn man die Abteilungen unseres Hauses mit den Organen im Körper vergleicht und dabei das Augenmerk im Besonderen auf die Klinik richtet, dann ist Peter Walz und sein Team das Herz des Ganzen. Hier wird unser kostbarstes Gut, nämlich unsere Patienten, organisatorisch so aufbereitet, dass alle anderen ihre Arbeits- und ihre Dienstleistungen optimal erbringen können. Peter Walz und seine 10 Mitarbeiterinnen kümmern sich um Controlling, Patientenverwaltung und Empfang.

Vom ersten Eindruck den man über uns haben kann bis hin zu den Kosten läuft hier alles durch. Eine große Aufgabe, die viel Verantwortung und Engagement erfordert.

Wie beim Herzen würde alles still stehen, wenn diese Abteilung Fehler machen würde.

Am Empfang arbeiten 5 Mitarbeiterinnen im 2-Schichtdienst, Katharina Anders, Magdalena Bogdanic, Manuela Glanzer, Annemarie Karl und Andrea Reichel. Sie vermitteln auch die eingehenden Telefonate, kümmern sich um die Post, nehmen die Patienten auf, die außerhalb der üblichen Dienstzeiten kommen, haben die Kassenverwaltung für Telefonkosten, Eigenbeteiligungen, Portogebühren und sind generell für Auskünfte und Hilfestellung aller Besucher da. Dabei heißt es immer freundlich sein und auch bei größerem Andrang die Ruhe bewahren. So etwas kommt nicht von ungefähr, sondern muss geübt werden. Jedes Jahr gibt es Kommunikationsschulungen, um noch perfekter auftreten



zu können und zum Beispiel den guten Ton am Telefon zu treffen.

Nach dem Empfang kommt der Patient zu Julia Kramer und Daniela Hoyer in die Patientenaufnahme. Dort werden die Patienten, auf Basis vorerfasster Daten aufgenommen. Außerdem erstellen die Aufnahmekräfte in Zusammenarbeit mit den Stationen den Bettenplan und koordinieren die OP-Planung. Hier ist Freundlichkeit das Zauberwort, obwohl wenn es schnell gehen muss, damit die Patienten nicht lange warten müssen und sie manchmal wichtige Unterlagen nicht dabei haben.



*Nicole Avdullahu, Julia Kramer, Daniela Hoyer, Patientenaufnahme*



*Andrea Reichel und Manuela Glanzer, Empfang*

Unterstützt und vertreten werden die Damen von der Patientenaufnahme durch Nicole Avdullahu, Patientenverwaltung und Medizincontrolling. Nicole Avdullahu ist, um in unserem Eingangsbild zu bleiben, wie die weißen Blutkörperchen. Wo Not am Mann ist, sei es am Empfang, in der Patientenabrechnung, oder in der Patientenverwaltung, springt sie ein. Ansonsten kümmert sie sich allerdings um die Verschlüsselung der Patientendaten und muss die Nachfragen der Krankenkassen in Zusammenarbeit mit unserem Medizin-





controller Dr. Bernhard Loibl bearbeiten (davon gibt es viele, denn die Krankenkassen versuchen Kosten zu sparen).



*Nicole Avdullahu und Sabine Nastos,  
Patientenverwaltung*

Hannelore Buschak und Sabine Nastos verwalten diese ganzen Daten während sich die Patienten bei uns im Hause befinden, geben die OP-Berichte dazu, rechnen Leistungen ab und bereiten sie nach der Entlassung für das Archiv auf. Bei Rückfragen müssen sie

auch die Akten wieder heraussuchen. Derartige Prüfungen gibt es mittlerweile immens viele, weil manche Kliniken nicht ordentlich abgerechnet haben, aber auch weil die Kostenträger hoffen, Gründe zu finden, um nicht zahlen zu müssen. Rund die Hälfte aller Abrechnungen wird geprüft. Der administrative Aufwand oder klarer ausgedrückt die Bürokratie hat solche Ausmaße angenommen, dass man schon von einer Überlastung sprechen muss, die sich sogar auf die Pflege der Patienten auswirken kann. Vor lauter Formulkrieg wird die Zeit, in der man den Patienten betreut weniger und das Team von Peter Walz und er selbst sind die Stelle, die das Ganze zu organisieren und abzuwickeln hat.

Doch damit nicht genug: Peter Walz plant, organisiert und kontrolliert nicht nur seine Abteilung, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, sondern muss auch alle erforderlichen Statistiken, die Budget- und Pflegesatzberechnungen, Zahlen und Daten für den Vorstand und den Verwaltungsrat erstellen. Er arbeitet auch beim Jahresabschluss mit.

Das Herz unserer Klinik ist, wie man sieht, gut trainiert, schlägt regelmäßig und sitzt am rechten Fleck.

---

## Nachruf Karl-Heinz Masemann

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 21. April der ehemalige Verwaltungsdirektor unseres Hauses Karl-Heinz Masemann. Er wurde 69 Jahre alt.

Karl-Heinz Masemann hat das Diakoniewerk M-M lange Zeit geprägt; fast 30 Jahre bestimmte er zusammen mit Kollegen und dem Aufsichtsgremium die Geschicke unseres Hauses. Er war der erste hauptamtliche Verwaltungsleiter unserer Einrichtung, die vorher von einem ehrenamtlichen Kuratorium geleitet wurde. 1976 wechselte er vom Krankenhaus Dachau zum Diakoniewerk M-M, welches damals noch Diakonissenanstalt hieß.

Mit großem Weitblick stellte er die Weichen für eine wirtschaftlich prosperierende Zukunft. So wurde das ambulante Therapiezentrum aus der Taufe gehoben (1979), das Altenheim in ein Wohnpflegeheim umgebaut und modernisiert (1986 und 2001) und das Krankenhaus umfassend saniert (1988-1991). Im Jahre 2000 konnte er die stolze Bilanzsumme von 69 Millionen DM ausweisen. Ein großer Erfolg.

Im Jahre 2001, aus Anlass des 25 jährigen Arbeitsjubiläums von Karl-Heinz Masemann, stellte der damalige Vorsitzende des Verwaltungsrats Dr. Manfred Buchhorn in seiner Laudatio fest: „Karl-Heinz Masemann hat die angespannte finanzielle Lage des Diakoniewerks nach und nach bereinigt, und zwar dank seiner beruflichen Kompetenz und seines hohen persönlichen Einsatzes.“ Er war ohne Zweifel ein Macher, aber einer, der sich gerne im Hintergrund hielt. Öffentlichkeit suchte er nicht. Dabei war er keineswegs unkommunikativ, sondern kümmerte sich stets um die Belange von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Hatte stets ein offenes Ohr für deren Sorgen und Nöte.

Aufgrund seiner außerordentlichen Verdienste wurde ihm 2001 das Kronenkreuz in Gold des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland verliehen. Zu dieser Zeit befand sich Karl-Heinz Masemann in Altersteilzeit, 2004 ging er dann in Rente. Seine menschliche Art der Personalführung ist vielen im Haus noch in bester Erinnerung.

# Seniorengeschichten

Dr. Ingrid Matison – Geschichte als Berufung

**Mit dieser neuen Reihe wollen wir in unregelmäßiger Folge Bewohner und Bewohnerinnen unseres Seniorenheimes porträtieren, die auf eine spannende Lebensgeschichte zurückblicken und als Zeitzeugen interessante Einblicke in die Historie ermöglichen**



Als Ingrid Matison vor 90 Jahren in Lettland, geboren wurde, war kaum vorhersehbar, dass sie eines Tages in München zu einer Geschichtswissenschaftlerin werden würde, deren Doktoranden sie heute noch gerne kontaktieren. Obwohl Geschichte ihr Leben hautnah bestimmte, denn ihr Vater,

Sohn eines Fabrikbesitzers, war Stabskapitän im 1. Weltkrieg und wurde später Mitglied der deutschen Wehrmacht, da Lettland unter deutscher Zivilregierung stand. Bis dann 1940 die russische Besetzung Lettlands das Leben der Familie umkrempelte. Zu dieser Zeit im zweiten Weltkrieg drohte ihm als Mitglied der Wehrmacht die Erschießung. Mit viel Glück konnte er entkommen und floh mit seiner Familie nach Westen. In einem Dresdner Vorort übernachteten sie, als sich ausgerechnet die verheerendste Bombennacht der Weltgeschichte ereignete. Ingrid Matison sah zum Fenster hinaus und von der nächsten Straßenkreuzung bis zum Horizont waren alle Gebäude weg.

Die Familie zog weiter nach Kirchheim-Teck und andere Familienmitglieder aus Polen, aus Russland, aus Lettland fanden sich auch ein; es war eine richtige Familienzusammenführung bedingt durch die Schrecken des Krieges.

Dann ging es weiter nach München und endlich zog Normalität ein: Matison studierte Geschichte, promo-

vierte zum Thema „Die Politik des Hochmeisters Friedrich von Sachsen“ und arbeitete an verschiedenen Geschichtsinstituten, wie dem Colloquium Carolinum, dem Adalbert-Stifter-Verein und anderen. Immer wieder drehten sich ihre Arbeiten und ihre Forschung um die Geschichte Polens und deren Verhältnis zu Deutschland. Nicht nur in ihrer Doktorarbeit ein wichtiger Aspekt, sondern auch in ihren anderen Schriften. Matison kann zwar nicht polnisch, aber durch Familienkontakte kannte sie sich gut aus und vor allem konnte sie die alten Handschriften lesen, was durchaus selten ist. Ihr größtes Forschungsprojekt über Nikolaus Kopernikus, das zusammen mit staatlichen polnischen Stellen realisiert werden sollte, kam durch unglückliche Umstände leider nicht zustande.

Matison erzählt diese geschichtlichen Begebenheiten, als wäre sie dabei gewesen und sie, die trotz ihres hohen Alters ein erstaunliches Gedächtnis besitzt, bemerkt dabei mit trockenem Humor: „Ich kann nur das erzählen, an das ich mich erinnere; den Rest kennen Sie also nicht.“

Doch natürlich hat nicht nur das wissenschaftliche Arbeiten ihr Leben geprägt. Sie ist eine große Opernfreundin und mit der Schweizer Opernsängerin Lisa della Casa (verstorben 2012) verband sie eine Freundschaft, die dazu führte, dass sie häufig zu deren Auftritten hinterher reiste. Auch in ihrem Appartement hängen die Bilder dieser großen Künstlerin, die auch an der MET in New York auftrat und die Matison nicht nur als Sängerin, sondern vor allem durch ihr schauspielerisches Talent beeindruckte.

## Impressum

Auflage 700 Stück • V.i.S.d.P. Jörg Pachmann  
für den Vorstand des Diakoniewerks München-Maxvorstadt  
Heißstr. 22, 80799 München  
Druck: Grapho Druck GmbH · 82008 Unterhaching

# Und wieder wird es Juli!!!!

Von Karin Ploch



Immer im Juli ist es nun soweit: Wenn keine Zertifizierung ansteht, werden wir ein Überwachungsaudit haben. Nach DIN EN ISO erfolgt alle drei Jahre eine Re-Zertifizierung. Diese steht für uns im Jahr 2015 an. Dann werden wir auch den Seniorenbereich nach dieser Systematik zur Zertifizierung anmelden.

In den Jahren 2013 und 2014 haben wir unser Überwachungsaudit. Man könnte sagen, eine „kleine“ Zertifizierung. Dann kommt eine Auditorin ins Haus und prüft für 2 Tage das Qualitätsmanagement-System und wie wir Qualität in unserem Unternehmen leben. Dabei werden wie bei einer Zertifizierung alle Normkapitel geprüft und es wird eine Stichprobenbegehung in den unterschiedlichen Bereichen der Klinik geben. Der 9. und 10. Juli werden auch in diesem Jahr spannend für uns alle. Ein Vorteil ist, dass wir im Gegensatz zum letzten Jahr wissen, wer unsere Auditorin sein wird und wir sie schon kennen. Weiterhin arbeiten wir mit EQZert aus Ulm zusammen.

Jedes Überwachungsaudit bedeutet zwar auch ein wenig Prüfungssituation, jedoch bietet es auch die

Chance, von außen gezeigt zu bekommen, an welcher Stelle wir besser werden können. Dies ist dann Ansporn für das nächste Jahr.

Verbunden mit den Überwachungsaudits ist die jährliche Überarbeitung unseres kompakten Qualitätshandbuchs. Das lohnt für alle Mitarbeitenden einen Blick hineinzuerwerfen, um in kurzer Form einen Überblick zu bekommen bzw. diesen aufzufrischen.

Wir haben auch in den letzten 12 Monaten seit der Zertifizierung einiges bewegt. Viele der Stellenbeschreibungen wurden überarbeitet. Endlich ist das Einarbeitungskonzept fertig und schon in der Erprobung für Küche und Klinik-Pflege. Der Senioren-Qualitätszirkel arbeitet zielorientiert und die Dokumente werden nach und nach in das Qualitätshandbuch integriert.

Alle Abteilungen haben Qualitätsziele für 2012 gehabt und viele davon konnten erreicht werden. Im Februar 2013 sind neue zusammen mit dem Vorstand festgelegt worden. Als Mitarbeitende ihrer Abteilung sollten sie die ihres Bereiches kennen und darum wissen. Denn: „Nur wer um das Ziel weiß, wird den Weg finden.“

Und nun folgt der Satz aus dem Qualitätsmanagement, der auch in diesem Jahr Ihnen allen gilt: NUR MUT!

Gemeinsam werden wir auch dieses Überwachungsaudit gut meistern!

## Kulturkalender

von und mit Dr. Helmut Ruhwandl • Der Eintritt ist frei!

Spenden kommen der Stiftung „Seniorenarbeit im Diakoniewerk München-Maxvorstadt“ zugute.

**Montag, 08. Juli 2013, 16.00 Uhr, Kapelle**

„Wege zur Mecklenburger Backstein-Architektur“ • Bildervortrag von Dr. Reiner Hauck

**Mittwoch, 17. Juli 2013, 15.00 Uhr, Brunnenhof**

Rosenfest „Tango, Tango“ mit Christian Lederer am Akkordeon

**Donnerstag, 25. Juli 2013, 10.30 Uhr, Brunnenhof**

Sommerkonzert des Posaunenchores mit dem Freizeitchor aus Fürstfeldbruck

**Montag, 29. Juli 2013, 16.00 Uhr, Kapelle**

„Marokko – Land der Kasbahs“ • Bildervortrag von Dr. Helmut Ruhwandl